



Institut für Slawistik

ao. Univ.-Prof. Dr. Georg Holzer
Spitalgasse 2, Hof 3 (Campus)
A-1090 Wien

T +43-1-4277-42851
georg.holzer@univie.ac.at

Frau
Mag.a Barbara Blümel, MAS
Parlamentsdirektion
L1.3 Referentin im Ausschuss für Petitionen und
Bürgerinitiativen
1017 Wien

Betrifft: Bürgerinitiative Nr. 27 betreffend „Kroatisch
als eigenständiger muttersprachlicher Unterricht“

30. September 2020

Anmerkungen zum Verhältnis zwischen den Sprachen
Bosnisch, Kroatisch und Serbisch („BKS“)

Im Zusammenhang mit der Kontroverse um die Bürgerinitiative Nr. 27 betreffend „Kroatisch als eigenständiger muttersprachlicher Unterricht“ möchte ich mich als fachlich zuständiger außerordentlicher Universitätsprofessor und Obmann der „Österreichischen Gesellschaft für Kroatistik“ mit einigen sachlichen, knapp gehaltenen Hinweisen zu Wort melden, von denen ich meine, dass sie in der Behandlung der Bürgerinitiative Berücksichtigung finden müssen. Dabei geht es um das Verhältnis zwischen den an der Kürzel „BKS“ beteiligten Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch aus sprachwissenschaftlicher Sicht.

Oft und zurecht wird auf die gegenseitige Verständlichkeit und die gleiche „Grammatik“ der drei Sprachen hingewiesen. So wahr diese Einschätzung an sich auch ist, als Argument in der hier diskutierten Frage führt sie in die Irre. Denn die Eigenständigkeit der kroatischen Sprache gegenüber der bosnischen und der serbischen beruht ja nicht auf der „Grammatik“, sondern auf Stilistik, Diktion und Ausdrucksgewohnheiten der kroatischen Sprache. Stilistik, Diktion und Ausdrucksgewohnheiten einer Sprache entwickeln sich gewöhnlich nach literarischen Vorbildern. Nun unterscheidet sich das Kroatische vom Bosnischen und vom Serbischen gerade in den literarischen Vorbildern. Es war die exklusiv kroatische Literatur, die Stilistik, Diktion und Ausdrucksgewohnheiten des Kroatischen in Jahrhunderten geprägt und etabliert hat und dem heutigen Kroatischen seinen Zusammenhalt nach innen und seine Konturen nach außen verleihen. Diesen Zu-



sammenhalt aufzulösen und diese Konturen zu verwischen hat Tito-Jugoslawien mit all den bekannten Repressalien in Jahrzehnten nicht geschafft. Österreich sollte da nicht rückschrittlich in dieselbe Kerbe schlagen und langfristig aussichtslose Positionen unterstützen.

Es ist also vornehmlich die kroatische „Literatur“, die das Profil und die Identität des Kroatischen prägt und letztlich am Ursprung der sogenannten „sprachlichen Loyalität“ der Kroatinnen und Kroaten zu ihrer Sprache steht. „Literatur“ ist hier in einem weiteren Sinn zu verstehen, es ist zum Beispiel auch das mündlich tradierte Textkorpus miteinzubeziehen. Diese Literatur beginnt früh mit Kinderreimen und Kinderliedern setzt sich dann in Kirchenliedern und volkstümlichen Gedichten fort und sorgt dann in der Lektüre kroatischer Belletristik für den letzten Schliff am kroatischen Sprachgefühl – am kroatischen, wohlgemerkt, denn Serben und muslimische Bosnier haben da ihre eigenen, anderen Traditionen und ihre eigenen, anderen „Sprachgefühle“. Diese Literatur, von der kindlichen bis zu den nationalen literarischen Aushängeschildern, grenzt zwar nicht die Grammatik des Kroatischen, wohl aber seine Ausdrucksweise und seinen sprachlichen Habitus ab. Genau diese sind es aber und nicht die Endungen der Nomina und Verben, die den identitätsstiftenden emotionalen Bezug der Muttersprachler zu ihrer Sprache herstellen. Über diesen emotionalen Bezug soll man sich nicht hinwegsetzen, das würde nie Akzeptanz finden. Im Streben, sich über diesen emotionalen Bezug hinwegzusetzen, ist schon das 20. Jahrhundert gescheitert, und es würde auch das 21. Jahrhundert daran scheitern, hielte es an dieser Bestrebung fest. Die österreichische Schulpolitik sollte sich dieser Implikationen bewusst werden.

Es gibt also sehr bedeutende Kriterien, nach denen das Kroatische als eigenständige Sprache zu betrachten und daher an den Schulen auch so zu behandeln ist. Dieser Erfordernis kann nur in verschiedenem Unterricht genüge getan werden. Letztlich geht es hier um nicht mehr und nicht weniger als um die volle Würdigung von Sprachen als „grundlegend identitätsstiftenden Kulturmerkmalen“, wie sie in einem Brief des Bundesministers Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann genannt werden. Auch das Kroatische muss da zu seinem Recht kommen.

ao. Univ.-Prof. Dr. Georg Holzer